

## **Gabriel Luidl aus Mering (1688–1748), Hofbildhauer des „Blauen Kurfürsten“ Maximilian II. Emanuel von Bayern (1662–1726)**

Der Kunsthistoriker Herbert Nagel beginnt einen Aufsatz über die Bildschnitzkunst des Barock<sup>1</sup> im Jahr 1964 mit einer Aufzählung ländlicher Ortschaften in Bayern. Er kommt dabei auch darauf zu sprechen, dass als fruchtbare Künstlerheimat in der Zeit des Barock insbesondere der seinerzeitige kurbayerische Markttort Mering mit seiner engeren Umgebung gelten könne. Er nennt dann unter anderem Matthias Lotter aus Sirchenried (nach 1660–1743), Johann Georg Greiff aus Hörmannsberg (um 1693–1753) und aus dem Ort Mering selbst Matthias Stainhart († 1672) sowie natürlich Lorenz Luidl (um 1645–1719). Alle diese Bildhauer hätten später in Weilheim und München, in Landsberg am Lech und Augsburg als überregional anerkannte und angesehene Meister gewirkt und unser Bayernland mit ihren schöpferischen Kräften bereichert.<sup>2</sup>

Einer jedoch wird nicht genannt, und das ist ausgerechnet derjenige in Mering gebürtige Bildhauer der Barockzeit, welcher es in der damaligen Berufs- und Standeshierarchie am weitesten gebracht hat: Gabriel Luidl (1688–1748), Hofbildhauer des prunkliebenden bayerischen Kurfürsten Maximilian II. Emanuel (1662–1726), nach der Farbe seiner Uniform auf seinen Kriegszügen auch der „Blaue Kurfürst“ genannt.<sup>3</sup> In der Literatur zur barocken Bildhauerkunst in Bayern wird Gabriel Luidl zwar schon frühzeitig und bereits lange vor seinem berühmten Verwandten und Lehrer Lorenz Luidl, jedoch nur knapp behandelt.<sup>4</sup> Und wenn, dann kommt er mit der Zeit immer schlechter weg: Findet sich noch bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ausdrücklich Lobenswertes,<sup>5</sup> so wendet sich das in neueren Stimmen zu Leben und Werk des Bildhauers ins Negative: Nicht besonders talentiert sei er gewesen,<sup>6</sup> habe am Münchner Hof nur untergeordnete Aufgaben bekommen,<sup>7</sup> sei nach nur sechs Jahren wegen Untüchtigkeit als Hofbildhauer entlassen worden<sup>8</sup> und, von größeren Meistern überflügelt,<sup>9</sup> schließlich in Not und Elend gestorben.<sup>10</sup> Und sein Schaffen sei wenig greifbar,<sup>11</sup> die nur kurze Liste seiner wenigen erhaltenen Arbeiten lasse sich bis jetzt nur spekulativ erweitern.<sup>12</sup> Alles in allem scheint es, dass sich an der bereits vor hundert Jahren von der Kunsthistorikerin Carola Gideon-Welcker vorgenommenen Einwertung des Bildhauers in die Hofhandwerker und -künstler seiner Zeit nicht viel geändert hat: *Die künstlerische Persönlichkeit Luidls bleibt eine verschwommene.*<sup>13</sup>

Aber soll es wirklich mit dieser Feststellung sein Bewenden haben? Im Folgenden wird jedenfalls versucht werden, anhand der wenigen Spuren, welche Gabriel Luidl hinterlassen hat und die im Schrifttum ihren Niederschlag gefunden haben, der künstlerischen Persönlichkeit des einzigen Hofbildhauers, den die „Künstlerlandschaft Mering“ hervorbrachte,<sup>14</sup> etwas klarere Konturen zu verleihen.<sup>15</sup>

## Zur Biografie Gabriel Luidls

Gabriel Luidl wurde am 24. März 1688 im kurbayerischen Mering südöstlich von Augsburg geboren.<sup>16</sup> Seine Eltern waren der Mesner und Bildschnitzer Georg (II) Luidl (um 1648–1702)<sup>17</sup> und dessen Ehefrau Christina († 1716).

Das Mesneramt verlieh seinem Inhaber in den ländlichen Siedlungen Altbayerns während des 17. und 18. Jahrhunderts eine sozial angehobene Stellung und verortete ihn gleich den Söldnern (= Kleinbauern) in der ländlichen Mittelschicht.<sup>18</sup> Es wurde innerhalb der Familie Luidl in Mering, beginnend mit dem Vater Georgs (II), Johann (I) Luidl (um 1599–1680), über mehrere Generationen ausgeübt,<sup>19</sup> wobei die Ernährungsgrundlage für den Mesner und die Seinen eine zusätzlich betriebene kleinbäuerliche Landwirtschaft bildete.<sup>20</sup> Dies galt auch für den Mesner Georg (II) Luidl, welcher *auf einem Söldnerhaus saß*<sup>21</sup> und urkundlich gesichert im Jahr 1680 den Rübenzehnt in Höhe von 24 Kreuzern entrichtet hat.<sup>22</sup>

Die Quellen offenbaren indes noch etwas: Es heißt dort von Georg (II) Luidl, er habe sich *mit Bildschnitzeln ernährt*.<sup>23</sup> Diese Nachricht deutet auf eine weitere, insgesamt dritte Erwerbsquelle hin, die sich auch andere Mesner der Familie erschlossen haben.<sup>24</sup> Dabei ist von einer Nebentätigkeit eher geringer Intensität auszugehen; während es diesen Mesnern offenbar oblag, auch kleinere Schnitzarbeiten wie Ausbesserungen an den Altären oder an Figuren ihrer Kirchen zu verrichten, sind daneben in diesem Zusammenhang auch einige wenige kleinere eigenständige Aufträge bekannt, so für Georg (II) das Verfertigen eines Leuchters für das Hl. Grab der Meringer Pfarrkirche St. Michael.<sup>25</sup> Einen Schwerpunkt bildeten im Lauf der Zeit Schnitzarbeiten im Auftrag der örtlichen Rosenkranzbruderschaft, welche häufig von dieser mitgeführte Prozessionsfiguren und auch die Ausstattung des Heiligen Grabes der Pfarrkirche zum Gegenstand hatten.<sup>26</sup>

Der junge Gabriel Luidl wuchs mit mehreren Geschwistern<sup>27</sup> und seinen Eltern im heute noch existierenden Meringer Mesnerhaus in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche auf. Es befindet sich im sogenannten Meringer Kirchenbogen, einer die Nord- und die Westseite der Kirche umgreifende geschlossenen Bebauung mit einstöckigen kleinen Häusern (heute: Herzog-Wilhelm-Str. 6 und 10).<sup>28</sup> Gabriel wird seine ersten Eindrücke und Kenntnisse in der Schnitzerei sicher von seinem Vater Georg (II) empfangen haben.

Die väterliche Sorge gepaart mit einem starken Willen zum sozialen Aufstieg zeugt davon, dass Georg (II) gleich zweien seiner Söhne eine Ausbildung angedeihen ließ, die ihnen den Weg in eine gediegene berufliche Zukunft wie auch den Aufstieg in den bürgerlichen Handwerkerstand eröffnete: Die Söhne Joseph (I) (1682–1726) und Gabriel gab er nacheinander in die mit einigen Kosten verbundene Bildhauerlehre nach den Regeln der Zunft<sup>29</sup> zu seinem Vetter Lorenz Luidl (um 1645–1719), renommierter Bildhauer mit florierender Werkstatt in Landsberg am Lech.<sup>30, 31</sup>